

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 27. Dezember 1883.

Nr. 603.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebenheiten darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg. Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 26. Dezember. „Als wärs von der Reife des deutschen Kronprinzen die Rede war“, schreibt die „St. James-Gazette“, „da legte man ihr die größte Wichtigkeit bei; jetzt, wo die Reife beendet ist, bezeichnet man sie als ganz bedeutungslos. Wir für unsern Theil glauben, daß der Kronprinz ein sehr ernstes Ziel verfolgte, als er seine Besuche in Madrid und Rom abstattete. Er ist sich wohl bewußt, daß in der Zukunft Gefahren lauern, welche es gerathen erscheinen lassen, dem deutschen Thron bei Zeiten neue Stützen zu geben. Gegenwärtig ist Rußland nicht unfreundlich gegen Deutschland, und Frankreich wagt es nicht, seiner Feindseligkeit Ausdruck zu geben, aber alle Deutschen wissen, daß keiner dieser Mächte vertraut werden kann und die Risiken derselben stimmen mit Graf Moltke darin überein, daß das Vaterland für fünfzig Jahre lang den Frieden zu erhalten nur dann hoffen darf, wenn es beständig kampfbereit und kriegsgedüßelt dasteht. Es ist möglich, daß sich Deutschland mit der Hilfe von Oesterreich unter allen Umständen eines Doppelangriffs von Rußland und Frankreich erwehren könnte; es ist aber wichtig, daß es sich der Freundschaft so vieler Staaten wie nur immer möglich verschaffere. Dies ist durch die Kronprinzreise mit Bezug auf Spanien und Italien unbedingt geschehen. Spanien ist durch den deutschen Thronfolger zu der Ueberzeugung gelangt, daß es durch die guten Dienste Deutschlands mehr zu gewinnen hat, als durch jene irgend eines anderen Staates und dies sichert Deutschland die moralische Unterstützung des spanischen Volks, welche unter Umständen eine handgreiflichere Form annehmen kann. In Italien wurde der Kronprinz mit gleicher Wärme aufgenommen wie in Spanien, und sein Aufenthalt in Rom hat alle Italiener, die nicht wühende Republikaner sind, mit dem heißen Wunsch erfüllt, das Königreich möglichst innig an Deutschland angeschlossen zu sehen. Die italienische Reife hat aber noch einen anderen Erfolg gehabt, die sie für immer denkwürdig machen wird und das ist die Zusammenkunft zwischen dem Papste und dem Kronprinzen aus dem Hause der Habsburger und dem Resultat, die aus derselben allem Anschein nach fließen werden. Der Papst übt heute noch eine größere Herrschaft aus, als irgend ein weltlicher Herrscher, und die Freundschaft des Papstes ist darum für den Thronfolger eines Reiches, innerhalb dessen Grenzen Millionen Katholiken wohnen, von der größten Bedeutung. Der Papst kann sich für Deutschland nach den verschiedensten Richtungen hin nützlich erweisen und allem Anschein nach ist Leo XIII. ebenso begierig, die Macht Deutschlands zu stärken, wie Pius IX. es zu schwächen bemüht war. Das Wohlwollen des Papstes laßt durch den Besuch des Kronprinzen und die darin liegende Anerkennung des Wertes seiner Freundschaft nur gesteigert werden.“

— Aus Paris wird der „Köln. Zeitung“ geschrieben:

Die Zitate von Sontay wurde am 17. Dezember ohne Schwereitschlag bezeugt, da der Feind sich, nachdem er am 16. d. Mts. die äußere Badstube hartnäckig verteidigt hatte, in die Wälder, die jenseits des Rother Flusses begannen, zurückgezogen hatte. Die Franzosen wollten nur einen Offizier unter ihren fünfzehn Todten und fünf unter ihren sechzig Verwundeten haben. Aus einer Ausrufung Tseng's im „Figaro“ geht hervor, daß die chinesische Regierung ihre Truppen zurückzog, welche die Versammlungen und die Zugänge zu Sontay und Bacninh besetzt hielten, und daß die Franzosen es in Sontay selbst nur mit den Chinesen der Schwarzen Flaggen und den Anamiten zu thun hatten, die vom Prinzen Hoang befehligt wurden. Die chinesische Regierung wollte bis zur äußersten Unwahrscheinlichkeit, ohne offenen Krieg abzulassen, die Waffenprobe ihrer Regularien vermeiden. Erst jetzt steht Bacninh in Gefahr und die Lage dieser Festung wie das alte Besatzungsrecht der Chinesen darin ist von höherer politischer Bedeutung als die von Sontay. Diese Festung ist, weil sie das Delta des Rother Flusses beherrscht, für die Franzosen wichtig, wenn auch China den oberen Flußlauf und das Delta des Tsingtsing (des Songcau der französischen Karten) behielt. Bacninh liegt nur 36 Kilometer vom Rother Fluß, nördlich von Hanoi, ein Kanal verbindet beide Flüsse. Der Tsingtsing (Songcau) wird von Bacninh gedeckt. Tseng hat wiederholt vorgeschlagen: das Delta des Rother Flusses mit Sontay solle Frankreich, das Delta des Tsingtsing mit Bacninh China bleiben, während die übrigen Provinzen Tonkins für neutralisirtes Gebiet erklärt werden sollten. Henry legt aber ganz besonderes Gewicht auf die Seite von Tonkin, die China haben will, weil die Pariser Gründer eben dort sich goldene Berge versprochen, da diese Berggegenstände bewaldet, gesund ist und Schätze an Steinkohlen, Vorkauern und Zinngruben bergen soll. Die Darstellung der französischen Blätter, daß die Besatzung von Bacninh die von Sontay verdrängt habe, als die Franzosen über den Dey giengen, ist eine auf schlechter Kenntnis des Terrains beruhende Unwahrscheinlichkeit und stimmt durchaus nicht mit den diplomatischen Grundsätzen der chinesischen Regierung: die Pariser können sich durchaus nicht erklären, weshalb die „Chinesen“ die Zitate plötzlich geräumt haben, und lassen sie einfach nach Bacninh umkehren. Aber in Sontay sochten Anamiten gegen die Franzosen und der neue Herrscher in Hue, Duc-Duc, ist ein Feind der Franzosen, und diese trauen ihm auch laut ihrer Depeschen noch zu, daß er das ganze Land zu dem Aufstande gegen die Eindringlinge aufzufahren werde. Der Ausdruck die „Erwerbe“ Sontays, der in den französischen Blättern vorkommt, ist nicht ganz richtig: es ist eine starke Mauer aus Backsteinen, wie das in Hinterindien und besonders in China gebräuchlich ist und bei der schlechten asiatischen Artillerie auch zureichend sein möchte. Von den „besetzten Dörfern“ der Depeschen liegen innerhalb der Umfassungsmauer drei, und zwar auf der Ostseite der Zitate, und eines außerhalb in gleicher Richtung mit dem Südtore der Umfassungsmauer. Acht andere „besetzte Dörfer“ (Erwerbe) liegen auf der Ost- und eins auf der Westseite der Stadt Sontay, die sich zwischen der Zitate im Süden und dem Flusse Songcau im Norden ausdehnt. Die Verlustangaben bei dem Kampfe sind nicht zu berechnen, da die Franzosen ihre Verluste mit dem Namen der Gefallenen nicht veröffentlichen oder doch erst nach Monaten, und die Regierung die Liebhaberei der Massen theilt, immer nur den einen Offizier, so auch jetzt wieder, als gefallen aufzuführen, dagegen die Verluste des Feindes in runden Summen mit möglichst vielen Namen anzugeben.

Posen, 24. Dezember. (B. G.) Ein Petersburger Spezial-Telegramm der „Posener Zeitung“ meldet:

Die unbegreifliche Geheimniß-Krämerie, welche dem Unfall des Kaisers fast zwei Wochen verheimlichte, hat hier sehr verstimmt. Aus der heutigen offiziellen Mittheilung, wie aus dem Umstande, daß der Kaiser keine Vorträge entgegennimmt, ist ersichtlich, daß der Fall noch immer ernst sei; in Folge dessen wird auch die Ueberredung nach Petersburg vor Weihnachten kaum stattfinden.

Ausland.

Paris, 24. Dezember. Senat. Bocher, der

Herzog von Audiffert Pasquier und Buffet protestirten nach einander gegen das Verfahren der Deputirtenkammer, welche durch ihre Sammeligkeit die Beratung des Budgets im Senate materiell unmöglich mache. Nach einer kurzen Erwiderung des Finanzministers Tirard, welcher die Regierung von jeder Verantwortlichkeit hierfür loszusprechen suchte, beschloß der Senat mit 143 gegen 114 Stimmen, am Mittwoch die Beratung des Budgets zu beginnen.

Paris, 24. Dezember. Marquis Tseng ist heute Vormittag nach Solferino abgereist.

Rom, 24. Dezember. Des deutschen Kronprinzen herrliches Abschieds-Telegramm, welches er von Ala aus an den König Humbert gerichtet, erzeugte hier allgemeine Begeisterung. Heute feiert die königliche Familie den Weihnachts-Abend mit dem nach der deutschen Sitte adoptirten Christbaum. An der Weihnachtsfeier des Künstlervereins, bei welchem ebenfalls die Lichter des Christbaumes strahlten, nahmen Herr Reußel und Frau, der österreichische Votschafter Graf Rudolf, sowie der Schweizer Gesandte Davier und Frau Theil.

Provinzielles.

Stettin, 27. Dezember. Am Sonntag Nachmittag fand in der Töpfer'schen Villa eine Christbescherung für ca. 50 Kinder verschiedener Armen statt. Die Kinder wurden nicht nur mit nützlichem Kleidungsstücken, sondern auch mit Spielsachen und Gewürzen beschenkt. Der Sängerkhor der Handwerker-Resourse unter Leitung des Herrn Lehrers Riedel trug zur Erhöhung der Fier einige Weihnachtslieder vor, während Herr Direktor Sievert eine warme Ansprache hielt. Eine herzlichste Freude zeigte die Mütter der beschenkten Kinder, im Uebri- gen herrschte jedoch eine ernste Stimmung, denn derjenige, welcher seit Jahren diese Christbescherung veranstaltet und stets bei derselben anwesend war, Herr Kommerzienrath Töpfer, er fehlte; er lag in nächster Nähe auf der Todtenbahre. Die selben Räume, in denen diese Weihnachtsbescherung abgehalten wurde, sahen zwei Tage später, am 1. Festtag Vormittag, eine noch ernster Fier, die Leichenfeier für den verstorbenen Kommerzienrath Töpfer. Außer den Familiengliedern waren an- zahlreiche Freunde, Vertreter der Kaufmannschaft und der städtischen Behörden, sowie Arbeiter, welche vom dem Verstorbenen beschäftigt wurden, dem im Treib- hause aufgebahrten Sarg. Der Sängerkhor der Handwerker-Resourse stimmte einen Choral an, nach welchem Herr Pastor Friedrich die Leichenrede hielt. In warmen Worten gedachte derselbe der Verdienste des Verstorbenen, durch dessen Hingehen die Stadt Stettin und besonders deren Handelsstand einen großen Verlust erlitten. Nachdem hierauf die Säger das Lied „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ gesungen, setzte sich der Leichenkordant in Bewegung; voran wurden die Fahnen der dem Verstorbenen gehörigen Fabriken, sowie der Vereine getragen, welche sich der Gannerschaft des Verstorbenen erfreuten: wir erwähnen davon den hiesigen Handwerker-Verein, sowie die Turnvereine zu Podelsch und Finkenwalde. Dem reich mit Blumen und Palmen geschmückten Sarge folgten eine große Zahl der Freunde des Verstorbenen, sowie der von demselben beschäftigten Arbeiter. Die Beisegung erfolgte auf dem alten Kirchhofe.

Wie alljährlich, hatte auch am diesjährigen Weihnachtsfest Herr Kommerzienrath Wollen- hauer in seinen Geschäftsräumen in der Louisenstraße am 1. Festtag Nachmittag eine Weihnachtsbescherung arrangirt, bei welcher 42 Kinder mit Kleidungsstücken, Spielzeug und Gewürzen reichlich beschenkt wurden. Der Sängerkhor der Stettiner Handwerker-Resourse unter Leitung des Herrn Lehrers Riedel trug einige Weihnachtslieder („O Maria“ und „Stille Nacht“) vor und Herr Prediger Raus hielt eine Ansprache an die An- wesenden. Mit einer Bewirtung der Kinder und deren Angehörigen schloß die schöne Fier.

Es folgte des überaus starken Weihnachts- verkehrs trafen in den letzten Tagen fast alle Bahn- züge mit Verpätung ein, bei einigen betrug dieselbe fast eine Stunde.

— Vor einigen Tagen brachten wir eine amtliche Nachricht betreffend die Bestellung von Neu- jahrsbriefen. In derselben Sache erklärt das hiesige kaiserliche Postamt folgende von der früheren etwas abweichende Bekanntmachung: „Die zur Bestellung am Neujahrstage bestimmten Stadtbrieftische (einschließ-

lich der Postkasten und Druckmaschinen) werden hier meist in den Abendstunden des Sylvestertages und so zahlreich zur Post gegeben, daß es nicht möglich ist, sie sämmtlich zur rechtzeitigen Bestellung vorzu- bereiten. Um den Hierauf für alle Theile entspre- chenden Anfordernissen zu begegnen, werden alle diejenigen, welche dergleichen Briefe in größerer Zahl zur Post geben und deren Bestellung am Neu- jahrestage wünschen, ersucht, sie, jedoch nur soweit sie für sich mit Marken frankirt sind, in ein Band zu vereinigen, dasselbe mit der Aufschrift

„Hierin Neujahrsbriefe

Postamt hier“

zu versehen und schon vom 27. Dezember ab durch die Briefkasten oder am Postschalter einzuliefern. Bei dem Postamte werden die Briefe mit dem Auf- gabeestempel vom 31. Dezember 5—6 Uhr Nach- mittags bedruckt, nach den einzelnen Empfängern geordnet und abgehoben, auf die Bestellbriefe ver- theilt und den Briefträgern am Neujahrsmorgen zur Frühbestellung übergeben. Hierdurch wird nicht allein die Mitgabe sämmtlicher Stadtbrieftische zur Frühbe- stellung, sondern auch deren schnellere und ordnungs- mäßige Ausführung ermöglicht werden.“

— Der deutsche Beamten-Verein, laut Aller- höchster Kabinettsordre vom 15. Januar 1879 mit dem Korporationsrechten beliehen, hat laut gleicher, an die Minister des Innern und der Justiz gerichteten Ordre vom 21. November d. J. die Aller- höchste Genehmigung erhalten, neben der bereits be- stehenden Spar-, Darlehns- und Unterpflanzungs- klasse noch eine Pensionszuzugs- und eine Sterbekasse für Reichs-, Staats-, Kommunal- und Beamten Rän- dlicher Korporationen u. s. w. errichten zu dürfen. Sitz des Vereins ist Berlin. (Bureau: SW., Bellevue-Platz 7—8.)

An den beiden Feiertagen hatten sämt- liche öffentliche Lokale, die Vergnügungen veran- stalteten, sich über schlechten Besuch nicht zu beklagen. Einzelne Establishments, wie bei Wolff, Eden-Theater u. s. w., waren geradezu überfüllt. Das Stadt und Bellevue-Theater war sehr gut besucht, ebenso fanden die verschiedenen Vor- und Nach- mittagskonzerte von Vocal- oder resp. und Instru- mentalmusik zahlreichen Auditorium. Die Matinée des Stettiner Handwerker-Vereins, wie wir hören, unter gütiger Mitwirkung des Herrn Direktors Ra- bisch, sowie die Matinée des Stettiner Solo- Gesang-Quartetts im Saale des Bellevue-Theaters fanden in beiden Sälen allgemeinsten Beifall. Wie wir vernehmen, beabsichtigt das Stettiner Solo- Gesang-Quartett, das über sehr schöne Stimmen zu verfügen hat, demnächst einen Zyklus humoristischer Solos zu geben.

In Grabow-Stettin erscheint wöchentlich seit Jahresfrist ein: Lehrerzeitung für Pommern unter dem Namen „Deutscher Schulfreund“. Wir erlauben uns die Herren Geistlichen und Lehrer unserer Provinz auf dies Blatt aufmerksam zu machen und bemerken, daß dasselbe für den vier- teljährlichen Abonnementspreis von M. 1,25 durch alle kaiserlichen Postanstalten zu beziehen ist. Besonders interessant wird unserer Lehrerwelt die Mittheilung sein, daß der „Schulfreund“ von jetzt ab einen Vortrag bringt, den Herr Seminarlehrer Preßling in Köslin auf der dortigen Lehrerkonferenz hielt und den zu veröffentlichten er wiederholt gebeten wurde. Mehrfach wird die Veröffentlichung sehr schätz- wert, so auch von der „Preuß. Lehrerzeitung“ in Spandau, die voreilig feindselige Kritik übte und nun alle Verächtigungen hinhält, bis der Vortrag im Druck erschienen sein wird. Blätter halten die Lehrer in Pommern kein eigenes Organ, welches ihnen zu Gebote stand, denn „Pommersche Blätter“ wurden nie dafür angesehen. Uebrigens ist die eigenständige Stellung der „Pommerschen Blätter“ durch den Rücktritt des Herrn Direktors Hauße von der Redaktion eine ganz andere geworden. — Der „Schulfreund“ tritt für Schule und Lehrerverwelt ein und hat zum Wahlspruch: Suche Wahrheit! Halte Treue! Achte Recht und Billigkeit! Mögen unsere Lehrer nun auch durch Abonnement und Mitarbeit be- weisen, daß sie ihre wahren Interessen kennen und pflegen. (Aufnahme dieser Notiz in sämmtlichen Provinzial- und Lokalblättern ist erwünscht und wird darum ersucht.)

— Der Postdampfer „General Werder, Kapit. H. Christophers, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 9. Dezember von Bremen abgegangen war, ist am 24. Dezember wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Postdampfer „Julda“, Kapit. E. Undtisch, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 12. Dezember von Bremen und am 14. Dezember von Southampton abgegangen war, ist am 23. Dezember wohlbehalten in New York angekommen.

In der Nacht zum 25. d. M. wurde der Arbeiter Karl Steinwand aus Pommernsdorf vor dem Hause Pommernsdorferstraße 12 im hülflosen Zustande aufgefunden und musste derselbe mittels Wagens nach dem Krankenhaus geschafft werden.

Am Montag Mittag ging ein vor einem Torwagen gespanntes Pferd in der Hohenzollernstraße durch und lief nach der Breitenstraße zu. Der Borwagen blieb gleich auf der Hohenzollernstraße liegen, dagegen wurde das Pferd mit blutigem Maul und zerbrochenem Huf erst an der Breiten- und Bollweberstraßen-Ecke angehalten.

In der Woche vom 16. bis 22. Dezember sind hieselbst 21 männliche und 16 weibliche, im Summa 37 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 20 Kinder unter 5 und 8 Personen über 50 Jahre.

Der Seminar-Direktor Platen, seiner Zeit von Hr.-Eplan nach Dramburg versetzt, ist zum Schulrath von Magdeburg gewählt worden.

Der Arbeiter Welland, welcher vor ca. 8 Tagen auf dem Güterbahnhofe verunglückte, ist vorgehen in Folge der erhaltenen Verletzungen im Krankenhause verstorben.

4. Schivelbein, 25. Dezember. Feiertag hatten die Gloden gestern Abend das heilige Weihnachtsgeschehen und Alt und Jung war in das Gotteshaus geeilt, um dem Weihnachts-Gottesdienste bei brennenden Weihnachtsbäumen beizuwohnen, als gegen 6 Uhr in der Kirche das Geräusch entstand, „in der Stadt sei Feuer.“ Der Gottesdienst wurde von dem Prediger aufgehoben, und zum zweiten Male mussten die Gloden ihres Amtes walten, diesmal aber, um der feierlichen Stadt die Feuergefahr anzuzeigen. Bei der Witwe Salomon war im Laden Feuer ausgebrochen. Da die Gefahr rechtzeitig bemerkt und Hölzer gleich zur Hand war, so wurde dasselbe sehr leicht gelöscht und ist der angerichtete Schaden nur gering. Ein größerer Schaden hätte aber leicht beim Verlassen der Kirche entstehen können, da alle in der Betschiff, ihr Heim in Flammen zu finden, nach dem Ausgange der Kirche zu drängten, und ist es nur einem glücklichen Zufall zuzuschreiben, daß bei dem großen Gedränge Keiner, namentlich von den vielen Kleinen, beschädigt ist.

† Tempelburg, 25. Dezember. Vor einigen Tagen ist der Dirigent der Musikkapelle aus dem 6 Kilometer von hier entfernten Dorfe Drosen spurlos verschwunden. Wie verlautet, ist derselbe aus Furcht vor Strafe davongelaufen, weil sechs Zeugen einstimmig das Gegentheil davon bezeugt haben, was der Herr Musikdirektor in einer wider ihn anhängigen Civilprozeßsache wegen 5 Mark bestrafen. — Eigentümlich ist die Thatsache, daß gegenwärtig eine große Anzahl Hunde im hiesigen Kreise von der Tollwuth befallen werden, daß der Sommer weder anhaltend sehr heiß, noch der Winter bisher sehr kalt gewesen ist; auch hier wurde vor mehreren Tagen der Hund des Kaufmanns Th. Gölz, welcher tollwuthkrank war, getödtet, nachdem er einen Arbeiter, der bereits lange auf dem Gehöfte seines Herrn beschäftigt wurde, gebissen hatte, ebenso sind verschiedene andere Hunde von ihm gebissen worden, die ebenfalls in Folge dessen das Schicksal hatten, erschossen zu werden. Die hiesige Polizei-Verwaltung hat nunmehr eine vierwöchentliche Hundesperre angeordnet. — Ein Hühn in einer der kleinen evangelischen Kirchenglocken hieselbst machte die Aufschaffung einer neuen Glocke nöthig, es ist demzufolge eine andere Tonart gewählt und eine größere Glocke aus der Gießerei der Firma C. Böh und Sohn in Gleitsen angeschafft, dieselbe ist noch zum Weihnachtseste fertig geworden und angebracht und wurde heute nach beendigtet Hauptgottesdienst geweiht. Nach einer Ansprache des Herrn Superintendents von Uruß sang die Gemeinde, während die Glocken geläutet wurden, das Lied: „Nun danket alle Gott.“ Die neue Glocke trägt die Inschrift: „Die Seel“ auf zu dem Sternenzahl, Den Himmelsfrieden ins Erdenthal, Den Fremdling heim ins Vaterhaus, Das Lächeln der Glode ein und aus.“

Am Sonnabend wurde ein Knabe Namens Böls, 15 Jahre alt, aus Böhlen gebürtig, dem hiesigen Gerichtsgefängnisse eingeliefert, der auf dem besten Wege ist, ein Verbrecher zu werden. Derselbe hat bei der Eigentümer-Witwe Bund zu Böhlen Groß-Schwarz die Nacht zuvor einen Einbruch verübt, indem er eine Fensterkassette ungesichert zerbrach und durchs Fenster in die Stube stieg, eine Taschenuhr und mehrere Kleidungsstücke, sowie etwas Geld stahl und sich damit entfernte; der jugendliche Einbrecher führte außer Anderem auch eine Schußwaffe bei sich, doch wurde er am Morgen verhaftet und dürfte ihm vorläufig sein Handwerk, bei dem er's zur Meisterschaft doch noch nicht gebracht hat, gelegt werden.

Daß gar zu viel nothwendig zum Leben ist. Ja, da liegt's. „Es muß sein“, das ist der Grund, mit dem wir uns bei jeder Ausgabe entschuldigen, die etwas derb an unseren Geldbeutel geht, und heute „muß unendlich viel sein“, viel mehr als vor fünfzig Jahren sein mußte. Und unsere Vorfahren haben doch auch gelebt, und meist recht behaglich gelebt!

In dieser weiten Ausdehnung des Begriffes „nothwendig zum Leben“ liegt der wichtigste Grund dafür, daß die Sparsamkeit viel mehr gepriesen als ausgedrückt wird, und daß manche Leute, die sich für ganz besonders sparsam halten, ihr Leben lang nicht dazu kommen, mit dem Sparen den Anfang zu machen. „Diese Ausgabe muß sein, sie werde ich noch machen, aber von jetzt ab wird gepart“, das ist die Ausrede, mit der Manche sein Leben lang jede Ausgabe beschönigt, ohne je zum Sparen zu kommen.

Man sieht, beim Sparen kommt alles darauf an, was man für nothwendig und was man für entbehrlich hält. Diese Entscheidung aber ist in den einzelnen Fällen, da sich allgemeine Regeln nicht aufstellen lassen, gar nicht leicht, und wer sich nicht schon lange geübt hat, immer sich zu fragen, was nothwendig und was entbehrlich ist, wird leicht dahin gelangen, alles auszugeben, was er besitzt. Darum kommt beim Sparen so viel darauf an, daß es frühzeitig begonnen wird, damit die Fertigkeit, zwischen nothwendig und entbehrlich zu unterscheiden, durch lange Übung ausgebildet werde. Leider aber läßt man gerade diejenige Zeit, welche für die Ausbildung des Spartriebes die günstigste ist, nämlich die Jugend, ungenutzt vorüber gehen und fängt erst dann an, dem Sparen Serich beizumessen, wenn die Anforderungen, die das Leben stellt, schon viel größer geworden sind und es nicht mehr viel zu sparen giebt.

Zwei Fehls sind's, die man beim Sparen fortwährend abzuwehren hat: sich selbst und die Rücksicht auf die Welt. Sich selbst, indem die eigene Genussucht und gerne Bedürfnisse anferlegt, die gar keine Bedürfnisse zu sein brauchen; die Rücksicht auf die Welt, indem wir uns häufig unnütze und schädliche Ausgaben machen, welche wir selbst vermeiden möchten, welche wir aber für unerschließlich erachten, weil Andere sie für unerlässlich ansehen. Und wenn wir wirklich einmal zu sparen anfangen, fangen wir gewiß weit eher bei den wirklich unerlässlichen Ausgaben die Einschränkung an, als bei denen, welche unsere Neigung oder die Rücksicht auf die Welt und auferlegen. In Bezug auf gute, kräftige Nahrung und auf gesunde Wohnung z. B. ist die Sparsamkeit schlecht am Platz; dennoch wird in Bezug hierauf wohl lieber gepart, als in Bezug auf luxuriöse Kleidung oder Gesellschaften oder Ähnliches.

Da nun aber eigene Neigung sowohl wie die Rücksicht auf gesellschaftliche Stellung in der Jugend viel leichter zu bekräftigen ist, wie im Alter, schon deshalb, weil beide in der Jugend viel wealger stark auftreten können so ergibt sich auch hieraus der Borzug, welchen der frühzeitige Beginn des Sparens hat. Nicht nur um der materiellen Vorteile willen, sondern auch wegen seines sittlichen Einflusses, wegen der Förderung der Charakterbildung. Ein junger Mensch, der frühzeitig gelernt hat, aus eigener freier Entschlußung sich Genüsse zu versagen, und der weit weniger die Rücksicht auf Andere als seine eigene bessere Erkenntnis zur Richtschnur seines Handelns macht, wird ein fester Charakter werden, wie ihn das Leben braucht, kein Schwächling, der im Genusssiechen untergeht, oder durch die ewigen Rücksichten auf Andere wie ein Noßr bewegt wird.

Allerdings wird gegen das frühe Sparen eingewendet, daß es zu Geiz und Habgucht verleite. Diese Befürchtung aber ist nicht groß. Wirklich Geizige, d. h. Leute, welche in krankhafter Gier nach Geld sich selbst Alles versagen, was das Leben zu einem menschenwürdigen macht, giebt's heut zu Tage gar nicht so häufig. Diese Geisteskrankheit — denn eine Geisteskrankheit ist diese Art der Geldgier — ist nicht so verbreitet, wie man glaubt. Weit häufiger sind die Habgüchtigen, welche sich selbst wenig oder nichts versagen, deren Streben aber dahin geht, außerdem noch so viel als möglich durch Mittel aller Art zusammenzuscharren und Anderen möglichst viel abzunehmen. Mit dieser Hastgier hat aber die rechte Sparsamkeit nichts zu schaffen; die rechte Sparsamkeit ist streng gegen sich, mildherzig in der Noth, ebenbürtig gegen seine Mitmenschen.

In Bezug auf Sparsamkeit stehen wir Deutschen gegen andere Völker, namentlich gegen die Franzosen, zurück. Doch hätten wir eigentlich das Sparen nöthiger, wie Jene, denn wir leben unter ungünstigeren Verhältnissen als sie und brauchen viel eher einen Nothgroßchen als die Franzosen.

Bermischtes.

— (Preisrichterinnen). Eine höchst originelle Idee, welche von erfreulicher Bedeutung für die deutsche Liederdichtung sein dürfte, schlägt sich die unter der Redaktion von Dr. phil. Em. Beckmstedt in Leipzig erscheinende Wochenschrift „Die Sphinx“ zu verewlichen an. Für die bis zum 15. März 1884 einlaufenden drei besten Gedichte — lyrisches Gedicht, Ballade, vaterländisches Lied — setzt die Redaktion der „Sphinx“ drei werthvolle Ehrenpreise aus. Abweichend von der hergebrachten Art und Weise will die Redaktion der „Sphinx“ die Entscheidung über die Gedichte der feinsinnigen Denkungsart und dem tiefen Gefühl der deutschen Frauen anheimgeben. Alle weiteren Bestimmungen, sowohl die Bewerbungen am das Amt der Preisrichterinnen als auch die Einreichung der Gedichte betreffend, bietet Nr. 17 der „Sphinx“.

welche Jedem gratis franko zugesandt wird, der sich deshalb an die Expedition der „Sphinx“, Leipzig, Hartelstraße 17, wendet.

— Eine romantische Entführung hat, wie der „Fest. Ztg.“ aus London, 16., geschrieben wird, in einer außerordentlichen Szene in einem Hotel in Liverpool vor der Hand einen gewaltigen Abschluß gefunden. In dem Dorchester-Hotel, unweit des Dites Goole, wohnt ein behäbiger Landwirth, der sein eigenes Land bebaut. Seine Familie besteht aus einem Sohne und einer Tochter, und da er finanziell gut steht, verkehrt er mit der besten Gesellschaft in der East Riding. Die Tochter, ein Mädchen von 19 Jahren, besitzt neben großen persönlichen Reizen eine ausgezeichnete Bildung. Sie galt als die Schönheit des ganzen Distrikts und auf jedem Ball war sie die Königin. An Anbetern fehlte es ihr auch nicht, und unter diesen befand sich ein junger Herr, reich und in guter sozialer Stellung, der sich dringend um ihre Hand bewarb. Allein sie wies alle Bewerber ab und dieses Betragen, das ihren nächsten Verwandten höchst seltsam, ja unerklärlich vorkam, war das Verderbe der ganzen Nachbarschaft. Am Freitag Morgen erwartete man die junge Dame vergeblich am Frühstückstisch. Man ging in ihr Schlafzimmer; es war leer, und zu früher Zeit lag auf dem Hof die Meldung ein, daß Tim M'Gulme, ein tüchtiger Bauernjunge, welcher das Pflügen besorgen sollte, nicht anwesend sei. Tim ist, unbekannt bemerkt, ein etwas grober und keineswegs hübscher Bauernknecht irischer Abkunft, und die Liebchaft zwischen ihm und der jungen Dame hatte im Geheimen eine Zeit lang gedauert. Die eifersüchtigen Verwandten eilten auf die nächste Station. Nichtig, Tim und seine Geliebte hatten am selben Morgen Bilets nach Liverpool gelöst. Der Vater und der Bruder der flüchtigen Dame reiten ihr unverzüglich nach: in Liverpool angekommen, legten sie die Nachforschung in die Hände der geheimen Polizei, welche ohne Schwierigkeit die Spuren des Liebespaars bis in ein Hotel in Dale Street verfolgte. Wuthentbrannt eilten die beiden Verwandten dorthin, fanden die Liebenden zusammen in einem Zimmer und der junge Herr machte sich sofort daran, seinen künftigen Schwager mit einer Pferdepeitsche zu traktiren, während seine Schwester in ein hysterisches Weinen ausbrach. Die anwesenden Detektives waren gezwungen, einzuschreiten. Das Pärchen hatte so eben eine Speziallizenz ausgemittelt und die Trauung hätte am Montag in einer katholischen Kirche stattfinden sollen. Der Vater nahm hierauf seine Tochter bei der Hand und führte sie weg. Ihre letzten Worte an ihrem Geliebten waren: „Fah! Muth, ich werde Dich schon noch kriegen; ohne Dich kann ich nicht leben.“

— (Eingebildete Gefahr.) Herr Jacobson kommt von einer Reise zurück und freut sich auf den warmen Empfang seiner modernen Ehehälfte. Da trifft er die in Thränen gebadet, und ein um das andere Mal ihr heulendes Schreien an sich pressend. Herr Jacobson, in den Tod erschrocken, forsch nach der Ursache ihres Schmerzes und erfährt dann endlich: „Wie ich so allein war hab ich gedacht, wenn unser Peterle so eine Mähle war und dhät heitathe und ihr Mann wäre ein Nothweber, und sie hait a Kind und dem Kind dhät des Weberschiffle ins Aug' fahre. . . des war doch a schredliches Unglück! . . . Meinst net an'?"

— (Zuverlässigkeit.) Die „Schneidemühlener Ztg.“ Nr. 138 enthält folgende Anzeige: „Vertrauensgeheim. Ein heitathelustiger Herr wünscht sich mit einer jungen Dame im Alter von 62 Jahren zu verheirathen. Derselbe hat ein ba-agrundstück mit Destillation. Derselbe besitzt 6000 Mark Vermögen haben, aber gleich Baarzahlung. Derselbe muß zu meinem Beschäft passen. Ich nehme gera ein Bierschen. Photographie erwünscht u. s. w. — Im „Apoldaer Tageblatt“ Nr. 276 ist zu lesen: „Ein eingebildeter Kaufmann, Mitte der 20er, sucht die Bekanntschaft einer Dame vom gutem Charakter (aber nur in Haar). Geehrte Damen werden geb., ihre Adresse zc. zc.“

Kunst und Literatur.

„Die pyrenäische Halbinsel“ von Prof. Dr. Moritz Wilmann. I. (Das Wissen der Gegenwart. Bd. 19.) Leipzig, Freitag. Das physische Gewälde der Halbinsel ist nach allen Seiten hin ein vollständiges und interessantes. Es macht uns mit der Gestalt und Gliederung des Landes, mit seinen Küstenbeschaffenheit und Bodenbildung, seinen Gewässern und seinem Klima bekannt, stellt die Erscheinungen des Vulkanismus dar und führt uns in die Pflanzen- und Thierwelt der Halbinsel ein. Der zweite, spirituelle Theil des Buches giebt zuerst die politische Geographie, Geschichte und Statistik Portugals, wobei jede Richtung der Kultur ins Auge gefaßt wird; sodann eine Schilderung von Land und Leuten, der die alte volkshümliche Einteilung des Landes in sechs Provinzen zu Grunde gelegt wird und die in kultureller, ethnographischer und topographischer Beziehung interessante und wichtige Aufklärungen erteilt. Das Buch, dem 26 Holzschnitte und 14 in den Text gedruckte Abbildungen landschaftlicher und figuralen Charakters beigegeben sind, ist ein äußerst schätzbarer und nützlicher Beitrag zur Länder- und Völkerkunde. [369]

Das eiserne Jahrhundert von A. v. Schöner-berg-Verlag. Mit 200 Illustrationen und 20 Karten. Wien, A. Hartlebens Verlag. In 25 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf.; komplett gebunden 7 fl. 50 Kr. = 13 M. 50 Pf.; in Original-Druckband gebunden 9 fl. = 16 Mark 20 Pf.

Von diesem eigenartigen Werke, dessen wir wiederholt in anerkennender Weise gedachten, liegen nun die Schlußlieferungen vor. Wir lernen in den-

selben zunächst die großartigen Fortschritte auf dem Gebiete der „modernen Kriegsmittel“ kennen; schäpfen aus dem anziehend geschriebenen Kapitel „Das eiserne Gefährnis der Erde“ umfassende Belehrung über die räumliche Entwicklung der Telegraphie, zumal der großartigen submarinen Kabelleitungen und unternehmen mit dem Autor im Geiste einen Flug durch den Luftraum, indem wir dem interessanten erläuterten Problemen der Flugtechnik lauschen. Alle diese Abschnitte sind lebendig geschrieben, vorzüglich illustriert und mit prächtigen Karten ausgestattet. Ganz besonders aber wird der Leser jene Kapitel mit wachsendem Interesse durchblättern, welche sich mit der Dampf- und Eisenarbeit in ihrer überwältigenden Gesamtheit befassen. „Im Reiche der Cyhopen“ machen wir mit dem riesigen Krupp'schen Etablissement Bekanntschaft und erfreuen uns an Schilderungen, wie sie in ähnlicher Ausführlchkeit wohl noch nie dem Leser geboten worden sein dürften. Auch die prächtige Ausstattung des Buches mit hundert von Illustrationen und zahlreichen colorirten Karten ist ein Vortheil, dem kein Leser gering anschlagen wird. [382]

Die in zwanglosen Heften zu geringem Preise im Verlage von S. Schottländer in Breslau erscheinende „Deutsche Bücherzeit“ bringt mit Heft 31 und 32 zwei neue Bände, die nach verschiedenem Richtungen hin als Verherrlichungen der zeitgenössischen Literatur zu gelten haben und für tieferen ordentlichen Lebensfähigkeit des originellen Unternehmers ein glänzendes Zeugnis ablegen. Ludwig Steub liefert in „Mein Leben“ eine so anziehende und lehrreiche Selbstbiographie, wie solche selbst der kompetenteste deutsche Literatur nicht zu schreiben vermocht hätte, und die gewiß allgemein das warmste Interesse erregen wird. M. von Brandt giebt in einem mit großer Liebe, Eleganz und Reiz des Vortrags geschriebenen Essay: „Sprache und Schrift der Chinesen“, eine Darstellung und Geschichte der Sprache des ältesten Kulturvolkes, in jeder Beziehung festhaltend. [379]

Beetel, Erziehungs-Normen. Breslau bei Weyand. Preis 2 Mark. Ein Arzt bietet hier Eltern und Erziehern eine Reihe von Gesichtspunkten und Regeln, nach denen sie sich richten sollen, um die Kinder gesund und kräftig zu erziehen. Wir können dem Verfasser fast überall beistimmen. [307]

Handelsbericht.

Berlin, 24. Dezember. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Drgler.) Das Buttergeschäft in der vergangenen Woche war ein durchaus mangelndes. Die Erwartungen, welche man von Tag zu Tag auf dem hiesigen Bedarf zum Weihnachtseste gesetzt hatte, haben sich als trügerische entwießen und Umsätze waren bedeutend geringer als in der Vorwoche. Dabei zeigte sich die eigenthümliche Erscheinung, daß die geringen zu Bedeckenden gezeigten Qualitäten sehr vernachlässigt blieben, während regere Nachfrage nur nach feinsten zum 120—140 Stck passenden Sorten vorherrschte. Da von letzteren nur wenig vorräthig und auch diese theilweise fehlerhaft, hielten sich Umsätze in sehr engen Grenzen. Man erwartet nach dem Fest Preisrückgänge und hofft, daß damit mehr Leben in das Geschäft kommen dürfte.

Preise meist nominal für feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 125—135 M., Mittelwaare 110—120 M., ost- und westpreussische Gutsbutter 120—130 M., ost- und westpreussische Landbutter — M., pommersche — M., Mecklenburger — M., Elbinger 100 M., Thüringer — M., bayerische Gebirgs- und Sennbutter 95—112 M., schlesische 100 M., ostpreussische — M., galizische 80—85 M., ungarische 80—85 M. per 50 Kgr.; letztere beiden Sorten franco hier.

Das Eier-Geschäft ist recht schleppend und eine bessere Tendenz will nicht zum Durchbruch kommen. Bei genügenden Beständen und wäfliger Nachfrage wurde an der Eier-Börse vom 20. d. Mts. mit M. 3 95 per Schock angeboten. Vom heutigen Vortag ist Neus nicht zu berichten. Preis hielt sich unverändert.

Viehmarkt.

Berlin, 24. Dezember. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehbofe. Es fanden zum Verkauf: 1381 Rinder, 3166 Schweine, 475 Kälber, 1341 Hammel.

Der Rindermarkt wickelte sich in der Hauptsache schon Sonnabend und Sonntag ab und fand heute nur noch eine geringe Zahl zum Verkauf; trotzdem wird derselbe kaum ganz geräumt werden. Man zahlte für 1. Qualität 57—60 Mark, 2. Qualität 48—51 Mark, 3. Qualität 42—45 Mark und 4. Qualität 37—40 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Das Geschäft in Schweinen verlief noch flauer als am Freitag und konnten daher die Preise nicht gehalten werden. Ueberhand verbleibt nur im ausländischer Waare. Es wurde bezahlt für Mecklenburger circa 48 Mark, Pommern und gute Land-schweine 46—47 Mark, Senger 43—45 Mark, Serben und Moldauer 38—43 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Salomper 47—48 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 45—50 Pfund pro Stück Tara.

Der Kälbermarkt verlief sehr langsam und konnten die Preise vom letzten Freitag nicht ganz erzielt werden. Man zahlte für beste Qualität 50 bis 60 Pf., geringere Qualität 30—46 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Auch bei Hammeln war trotz des schwachen Auftriebes der Handel schleppend. Preise: beste Qualität 52—55 Pf., beste Lämmer bis 59 Pf., geringere Qualität 45—50 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Beatrice,
obek
Das Opfer der Liebe.
Roman von
Max von Weissenthurn.

30
Halle Morton und ihr Vater waren am vor-
hergehenden Tage mit Beatrice nach Elm-
stetten gekommen, die seit längerer Zeit schon bei ihnen im
Pferdshofe lebte; sie hatte sich in den letzten Wochen
einigermaßen gekräftigt, war aber immer noch sehr
zart und die Ärzte meinten, es sei äußerst fraglich,
ob sie je wieder zu voller Kraft gelangen werde.
Drei Wochen lang hatte sie zwischen Leben und
Tod geschwebt und nur ihre Jugend und die ihr
zu Theil werdende treue Pflege vermochten endlich
sie dem Tode abzurufen; was sie aber während
Hugo's Haftzeit litt, das in Worten zu schildern,
wäre sie nimmer im Stande gewesen. Ihr dünkte
es namenlos grauam, daß Hugo, der so groß-
müthig so edel das schwere Unrecht verziehen, wel-
ches an ihm verübt worden war, er, der sie über
reicht, dem Gatten zu verzeihen, welchen sie haßte
und verabscheute, einer so niedrigen, eines so schänd-
lichen Verbrechens angeklagt werden konnte, und der
Gedanke, daß sie Zeugenschaft ablegen mußte gegen
den Mann, welchen sie liebte und den man der
Erwörung ihres Gatten anklagte, schien alle Lebens-
kraft von ihr zu nehmen.
Sie war in Begleitung des Pastors Morton
und Isabellen's sehr früh nach dem Gerichtshause
gekommen, denn der würdige Priester wollte ihr so
viel als möglich die neugierigen Blicke der Menge
ersparen und die wenigen der Anwesenden ahnen,
daß die dichtbesetzte Frauenmenge, welche an-
gesichts so ruhig dastand, die Witte des Mannes
sei, über den so viel gesagt und gesprochen worden
war während der langen Sommerstage.
Richter, Jury und Verteidiger hatten ihre Plätze
eingenommen; eine lautlose Pause entstand, ehe
der Gefangene in den Saal geführt ward. Deffent-
licher Ankläger und Verteidiger wechselten einige
Worte miteinander, gerade als die hohe Gestalt
Hugo St. John's im Rahmen der Thür erschien.

Ruhig blühte Hugo um sich, er sah bleich aus,
sonst aber verrieth nichts die innere Bewegung, als
er, sich verneigend, seinen Platz auf der Anklagebank
einnahm; sein ernstes, edles Antlitz stimmte plötzlich
die öffentliche Meinung zu seinen Gunsten. Dieser
Mann konnte kein Mörder sein; wenn er Sir
Henry Carr's Tod herbeigeführt, so war es im ehr-
lichen, offenen Kampfe geschehen, er war kein Feig-
ling, kein Verräther.
Alle Augen richteten sich auf ihn, doch man sah
nichts, als daß er mit verkrüppelten Armen, frei von
jeder Furcht, seinen Platz einnahm.
Die Anklageschrift ward verlesen und jedes Wort
dünkte Beatrice wie ein Keulenschlag, der nieder-
fiel auf ihr wundes Herz; sie hatte jetzt den
Schleier in die Höhe geschlagen, die Augen un-
verwandt auf Hugo gerichtet; als aber seine melo-
dische Stimme an ihr Ohr schlug, als sie vernahm,
wie er auf die Frage des Staatsanwalts, ob er sich
schuldig fühle, mit einem lauten, weithin vernehmb-
lichen „Nein“ antwortete, da ließ sie den Schleier
wieder niederfallen, es war ihr doch zu Muth, als ob
aller Augen sich nur auf sie richteten.
Der öffentliche Ankläger begann seine Rede und
belebenden Herzens vernahm Beatrice, wie die ganze
Geschichte ihrer Ehe und ihres häuslichen Lebens
in glatten Worten der versammelten Menge zum
Besen gegeben wurde. Er erzählte, daß Fräulein
Roth mit dem Angeklagten verlobt gewesen wäre,
daß der Todte die junge Dame leibschäftig ge-
liebt und sie zu einer sogenannten schottischen Ehe
vermocht habe, welche jedoch aus verschiedenen Ur-
sachen bis zu dem Tage verheiratet worden war,
an welchem sie die Gattin des Angeklagten hätte
werden sollen. Der Mann des Gesetzes schilderte
mit bereicherter Zunge die Szenen, welche dieser Ent-
hüllung gefolgt, er sprach von dem natürlichen
Große, der gerecht in Entrüstung des Verräthers;
er wußte, daß derselbe dem Manne Rache geschworen,
welcher das Wesen von ihm genommen, das er
mehr geliebt als sein Leben; er fügte hinzu, daß
die Handlungsweise des Verbliebenen weder gerecht-
fertigt, noch entschuldigt werden könne und gab
endlich der Ueberzeugung Ausdruck, daß Sir Henry
Carr dieselbe gewiß bereut und, wenn irgend mög-
lich, gerne ungeschehen gemacht hätte.

Eine unter solchen Umständen geschlossene Heirat
konnte kaum eine glückliche sein, fuhr der öffentliche
Ankläger fort. Sir Henry und Lady Carr lebten
äußerlich ansehnend harmonisch, doch ihr innerer
Verkehr war durchaus kein freundschaftlicher. Es ist
gewiß, daß sie dem gegen sie verübten Betrug mit
Bitterkeit empfand, doch ihr Benehmen war tadellos
bis zu dem Augenblicke, in welchem nach vierjähriger
Abwesenheit der Gefangene aus fernen Landen zu-
rückkehrte und sie wieder einander gegenübertraten
mit dem vollen Bewußtsein, daß ein Menschenleben
trennend zwischen ihnen und dem Tode stand.
Leidenschaftliche, schmerzvolle Szenen erfolgten; ja
es erreichte sich eines Tages, daß ein Besuch, wel-
cher unangemeldet Lady Carr's Salon betrat, hörte,
daß die Dame nicht allein haßerfüllt von ihrem
Gatten sprach, sondern auch dem Wünsche Ausdruck
gab, er wäre todt. Entsetzte Worte dies, schon
gar, wenn ein Mann sie vernimmt, der das Weib
liebt, welches einem Andern gehört, ein Mann, dem
dieser Andere schweres Unrecht zugefügt.
Bald darauf fing Lady Carr zu kränkeln an un-
der Berührung, stets ein aufmerksamer zärtlicher
Gatte, brachte sie in Gesellschaft mehrerer Freunde
nach der Seelüste. Eines Tages erschien auch der
Angeklagte dort, um sich am nächsten Morgen in
Begleitung des Verbliebenen nach Lynmouth zu be-
geben. Es war dies am 11. Juli, meine Herren
von der Jury, ein rasender Orkan wüthete damals
an der Seelüste. Als Sir Henry, welcher zu früher
Nachmittagsstunde jenes Tages zurück erwartet worden
war, nicht eintraf, vermutete man, daß er irgendwo
unterwegs Obdach gesucht. Doch gerade während
der Orkan am ärgsten tobte, sprachen zwei Schiffer
im Pfarrhause vor, sie berichteten, daß sie unten am
Strande die gänzlich entseelte Leiche eines Mannes
gefunden und dieselbe nun mit sich gebracht. So
spät es auch war, so begab sich der Gatte,
welche den Leichnam trugen, nach dem Pfarrhause,
in welchem Sir Henry Carr und die ganze Ge-
sellschaft abgestiegen waren. Dort erkannte man
den Verunglückten alsbald an seiner Kleidung, an
dem Ring, welchen er am Finger, an der Nase,
welche er im Knopfloch trug und die er des Mor-
gens erst von seiner Frau erhalten. Anfangs
glaubte man, es sei ihm ein Unfall zugefallen, doch

das ärztliche Verdict über die Leiche fest, daß er
in Folge eines Schlag auf das Hinterhaupt ge-
tödtet worden und das Ende ein ganz plötzliches
gewesen sei.
Dies und weit mehr noch sprach der öffent-
liche Ankläger und mit pochendem Herzen lauschte Bea-
trice seinem Worten.
Isabellen's Augen blickten voll namenloser Angst
auf ihr, doch mit mattem Lächeln versand es die
junge Witte stets, ihre besorgte jugendliche Frau-
din zu beruhigen.
Unter lautlosem Schweigen las der öffent-
liche Ankläger das Schriftstück zu Ende. So bereit
seine Worte auch gewesen waren, bei dem Anblick
der ersten Blicke des Angeklagten fand er es selbst
schwer, an dessen Schuld zu glauben. Als er ge-
endet, da ging ein bedeutungsvolles Gemurmel
durch die Menge und nur Lady Eastwell blühte
triumphirend drein, denn sie wußte, in der Rette
der Beweisführung gegen Hugo fehlte auch nicht
ein einziges Glied.
Die Zeugen wurden vorgeladen, zuerst die Schiffer-
leute, welche den Leichnam aufgefunden, dann der
Arzt, dessen Parere dahin lautete, daß der nach
dem Hinterhaupte geführte Schlag ein tödtlicher
gewesen, und der ferner erklärte, daß die bis zur
Unkenntlichkeit gewordene Entstellung des Gesichts
erst nach dem Tode in Folge des Sturzes von der
Höhe veranlaßt sei.
„Kann der Schlag mit diesem Stode ausgeführt
worden sein?“ fragte der Staatsanwalt, auf das
Bambusrohr weisend, welches auf dem Tische lag
und Eigentum des Angeklagten war.
„Ja.“
„Sind Sie überzeugt, daß der Schlag mit diesem
Stode vollführt wurde?“
„Ja.“
„Sie haben den silbernen Knopf genau unter-
sucht, haben Sie Besonderes daran entdeckt?“
„Es liegen einige Haare des Verstorbenen an
demselben.“
Die nächste vorgeladene Zeugin war Lady East-
well. Hoherhohen Hauptes mit stolzer Miene trat
sie vor.
„Sie kennen den Verstorbenen seit einer Reihe
von Jahren?“

Paedagogium Ostrau bei Filehne.

Pensionat.
Eintritt neuer Zöglinge zu Neujahr ermöglicht
einen Ausblick ihrer wiss. Lücken bis zum Sommer-
Semester. — Ernster Arbeitszwang für lässige, eingeh.
Nachhülle für schwache, gewiss. Aufsicht für alle
Zöglinge. — Der Zerstreuung u. Gedankenlosigkeit
wird durch kleine Lehrabtheilungen gesteuert. —
Das günstigste Aufnahme-Alter ist zw. 10—15 Jahren;
für überalterte Zögl. sind indiv. Spezial-Lehrkurse
eingerichtet. — Entlassung mit der Berechtigung z.
Freiwilligen-Dienst. — Prospekte, Schülerverz. und
Nachweise der Erfolge gratis.
Ich bin erlöst,
hört man diejenigen sagen, welche bei rheumatisch und
gichtischen Beschwerden Gebrauch von dem sogenannten
Indischen Balsam machten. Viele Ärzte bedienen sich
heute nur dieses Mittels, denn es hilft sicher und rasch.
Ein Flacon, welcher für mehrere Wochen ausreicht, kostet
nur 1/2 Mk.; erhältlich in Stettin in der Apotheke, in
Neißelägerstraße, in Grabow in der Apotheke, in
Stolp bei Apotheker Tornow, in Kolberg in der Hof-
apothek, in Belgard in der Apotheke.

Börsen-Bericht.

Stettin, 24. Dezember. Wetter schön. Temp.
+ 3° R. Barom 28° 7". Wind NW.
Weizen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco 165—
181 bez., per Dezember 184 nom., per April-Mai 187
bez., per Mai-Juni 188 G., per Juni-Juli 189 5/8 bez.,
per Juli-August 191 B.
Roggen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco im
187—144 bez., per Dezember 143 nom., per April-Mai
147 1/2 B. u. G., per Mai-Juni u. per Juni-Juli do.
Gerste still, per 1000 Mgr. loco Oberbr. u. Markt.
132—138, feine Brau- 143—166 bez., Futter- 124—
130 bez.
Hafer still, per 1000 Mgr. loco 124—142 bez.
Rüböl geschäftlos, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei
21 66 B., per Dezember 64 25 B., per April-Mai 64 5 B.
Spiritus matt per 10,000 Liter % loco ohne Faß
47 1/2 bez., per Dezember 47 1/2 B. u. G., per Dezember-
Januar do., per April-Mai 48 9/8—48 6/8 bez., B. u. G.,
per Mai-Juni 49 3/8 B. u. G., per Juni-Juli 50 2/8—50 1/8
bez., B. u. G.

Die im Bereiche des unterzeichneten
Königlichen Eisenbahn-Betriebs-Amtes an-
gekauften, für Eisenbahnwecke nicht
mehr verwendbaren alten Oberbau- und
Baumaterialien, als: Schienen, Stütz-
schwellen und Schienenbohlen, Eisenblech,
Eisenstahl, Zink, Kupfer, Messing und diverse andere
Materialien, sollen im Wege der Licitation verkauft
werden.

Versteigerte Offerten mit der Aufschrift:
„Offerte auf den Ankauf alter Materialien“
sind bis zum 23. Januar 1884, Vormittags 10 Uhr, an
uns einzureichen. Die Eröffnung der Offerten findet am
24. Januar 1884, Vormittags 10 Uhr, statt.
Die Verkaufsbedingungen nebst spezieller Uebersicht der
zum Verkauf kommenden Materialien und die Offerten-
Formulare sind auf portofreie Anfragen gegen Erstattung
der Kopialien mit 1 Mk. von dem Bureau-Vorsteher
Kersten in Stettin, Karlstraße 1, zu beziehen.
Je ein Exemplar derselben liegt in der Redaktion des
Deutschen Submissions-Anzeigers, der Submissions-Zeitung
„Euphros“, des Zentralblattes der Bauverwaltung, im
Bureau des Berliner Baumarkts, in der Börsen-Regis-
tratur in Berlin und bei dem Magazin-Verwalter
Bergold in Stettin, Berliner Bahnhof, zur unentgelt-
lichen Einsichtnahme aus.
Stettin, den 17. Dezember 1883.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt
Berlin-Stettin.

Stottern
wird schnell und sicher beseitigt und eine gewandte Sprache
erzielt. Jeder wird seinem Uebel entsprechend
behandelt. Zahlung nach Heilung. Zahlreiche Zeugnisse
von Privatpersonen und Behörden stehen zur gefälligen
Einsichtnahme. Prospekt gratis.
S. & F. Kreutzer, Hofstra. i. M.

Verkaufsstellen meiner Weine
befinden sich ausser in meinem
Central-Geschäft
in Stettin,
Schulzenstrasse Nr. 41,
auch bei folgenden, zu meinem Stettiner Hause gehörenden
Filialen:
in Stettin bei Herrn H. T. Beyer, Pölitzerstrasse 83, Ecke
der Petrihofstrasse.
F. A. Suhr, Münchenstrasse 29—30.
Unter-Bredow bei Herrn C. Schneck, Feldstrasse 16.
Ober-Bredow bei Herrn Gustav Seidel,
Zülchow in der Schwanen-Apotheke.
Apenrade: P. Th. Todsen.
Arnsvalde: Fr. Lemcke.
Bahn: J. Mannheimer.
Belgard i. Pomm.: Bernhard Melus.
Bergen a. Rügen: J. Holtz.
Cammin: H. L. Voigt.
Cöslin: Gust. Krause.
Demmin: Th. Rickermann.
Dramburg: Helmuth Keiper.
Falkenburg: J. Falkenheim.
Filehne: F. Zaebler.
Flensburg: H. Schollnus.
Pr. Friedland: L. Czekalla.
Gartz a. O.: C. H. Baecker.
Gollnow: G. F. Kletzien.
Greifenhagen: V. L. Gross.
Greifenhagen: F. Prillipp.
Königsberg N.-M.: H. Schoenfeld.
Kreuz a. d. Ostbahn: A. Moersig.
Labes: Johannes Driemel.
Liebenow (Reg.-Bez. Stettin): J. Rosenthal.
Massow: O. F. Klug.
Naugard: Emil Sonnenburg.
Neuwarp: Moritz & Co.
Petersdorf a. Fehmarn: H. Tiedemann.
Pölitz: W. Lastowsky.
Polzin: W. Richter.
Prenzlau: Hermann Schmidt.
Putbus: H. Fernher.
Pyritz: Rudolf Blasieing.
Rendsburg: F. E. A. Heyck.
Schivelbein: Carl Nappe.
Schönfließ: C. F. Richert.
Schwedt a. O.: Ludwig Freyhoff.
Stargard i. Pomm.: Fritz Giese.
Stolp: A. Brandenburg.
Swinemünde: Gustav Ludwig.
Treptow a. d. Toll.: L. Wegener.
Woldegk: W. H. Durchschlag.

Neu eröffnet.
Restaurant und Hotel
Hannemann,
gr. Oderstraße 32,
früher Petersen's Hotel.
Graues und rothes Haar!!!
unschädlich sofort echt schwarz, braun und blond zu färben durch den „Extract Japonais“, genannt „Mélano-gène“,
von Sutter & Co. in Berlin, Depot bei Th. Pée, Droguerie in Stettin, Breitestraße 60. In Kartons à 4 Mk.
Für die Erfolg garantiert die Fabrik.

100 Töne für Pianoforte von Joh. Strauss mit
werthvoller Beigabe verleiht für 6 Mk.
R. Jacobs, Buchhandlung, Magdeburg.
Berliner Thor — Stettin.
Eden-Theater.
Dir. B. Schenk.
(Sudie: e Genre größt. Glacisment des Continents.)
Heute und täglich Abends 7 1/2 Uhr:
Große brillante Vorstellung in 5 Abtheilungen.
Persönliches Aufreten des Dir. B. Schenk
in seinen mysteriösen Darstellungen.
Großer Erfolg. — Grand Succès du jour.
Der König aller Ventriiquisten (Bauchredner)
Prof. Otto Nürnberg
mit seiner aus 10 Personen bestehende Familie.
Wunderliche Reizen durch die herrlichsten Gegen-
den der Welt. Dir. Schenk's berühmte einzig
existierende Original-Geister- und Gespenster-
Erscheinungen. Eine Schreckensnacht in den
Katakomben in Rom. Zum Schluss: 500000 Teufel.
Anfang 7 1/2 Uhr. Abf. 6 1/2 Uhr.
Nächsten Sonntag 2 Vorstellungen, 4 u. 7 1/2 Uhr.
Das Theater ist gut geheizt.

"Ja."
"Sie kannten ihn sehr gut?"
"Ja, in früherer Zeit."
"Wann war das?"
"Vor seiner Heirat, als er ein Gast meines Vaters war."
"Lady Carr ist Ihre Cousine?"
"Ja, nach Ihrer Mutter Tod lebte sie bei uns."
"Sie war mit dem Gefangenen verlobt?"
"Ja."
"Aber die Verlobung ist nach einiger Zeit gelöst worden?"
"Durchaus nicht, dieselbe bestand auch nach ihrer geheimen Vermählung mit Sir Henry Carr."
"Aber sie hat von der Gültigkeit dieser Ehe nichts gewußt?"
"Das behauptete sie."
Der Ton war bedeutungslos. Der Rechtsanwalt Hugo St. John's lächelte unmerklich; er war klug genug, zu durchschauen, daß Lady Eastwell dem Angeklagten nicht wohlgesinnt war und ihrer Cousine, wenn möglich, noch weniger.
"Wollen Sie uns mittheilen, Lady Eastwell, weshalb Sie den Angeklagten des Verbrechens schuldig erachteten, das man ihm zur Last legt?"
"Ich weiß, daß er Sir Henry Carr haßte und

ich habe ihn sagen hören, daß er den Gemordeten tödten wollte."
"Wann war das?"
"Vor vier Jahren; er hat allerdings ernste Veranlassung gehabt, Feindschaft für ihn zu hegen."
"Sie sahen die Beiden am Morgen des ersten Juli zusammen ausgehen?"
"Ja."
"Von wem ist der Vorschlag gemacht worden, daß Sir Henry den Gefangenen begleiten sollte?"
"Ich entsinne mich dessen nicht genau, aber ich glaube, es war der Gefangene."
"Ist Sir Henry ein kühnlicher, zu Streit geneigter Mensch gewesen?"
"Durchaus nicht?"
"War es der Angeklagte?"
"Ich habe ihn zu wiederholtenmalen in leidenschaftlicher Erregung gesehen."
"Lebte Sie Henry Carr mit seiner Frau auf freundschaftlichem Fuße?"
"Nein, durchaus nicht, meine Cousine hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß sie ihren Gatten haßte."
"Haben Sie selbst dieselben Bemerkungen aus ihrem Munde vernommen?"
"Ich habe gehört, wie sie wünschte, es läge in ihrer Macht, ihn zu tödten."

"War sie allein, als sie dies aussprach?"
"Nein, sie hat es dem Gefangenen gesagt."
"Daher Gerichtshof, ich bitte um Erlaubniß, selbst noch einige Fragen an die Frau Jennie stellen zu dürfen," sprach einer der Juroren, als Lady Eastwell im Begriffe war, sich zurückzuziehen. Sie wußte nicht, wie ihr geschah, doch ehe eine Viertelstunde verging, war es David ihrer eigenen Zeugenschaft dem Fragesteller gelungen, Hugo St. John als einen schwer geträsteten Mann hinzustellen, der mit seltenem Edelmut das bittere Unrecht getragen, welches man ihm zugefügt. Es folgten noch andere Zeugenaussagen von größerer und geringerer Bedeutung. Als sich aber der Gerichtshof zur Beratung zurückzog, da stand es so ziemlich fest, daß es der Anklage gegen Hugo St. John an blühender Motivierung fehle und der vorliegende Dambachfall eigentlich der einzige Umstand sei, welcher gegen ihn spreche.

9 Kapitel.

Nach der Pause nahm die Zeugenaussage ihren Fortgang, und endlich mußte auch eine zarte schwarz gekleidete Frauensgestalt, welche sich schwer auf den Arm des Pastors Morton stützte vortreten. Als die Augen des Angeklagten dem Bilde dieser Frau

begegneten, da bebt seine Lippen und seine Hand zitterte.

"Ich muß Sie bitten, den Schleier zurückzuschlagen," sprach der Rechtsanwalt.
In der Stimme des Staatsanwalts ließ sich Theilnahme erkennen, aus seinen Augen sprach Mitleid; hatte ja doch auch er zu Hause eine schöne junge Tochter und stellte es sich im Geiste unwillkürlich vor, wie es dieser zu Muthe wäre, sollte sie an Beatrice's Stelle stehen.

Die junge Frau schlug den Schleier zurück; die Veränderung, welche in ihren Zügen vorgegangen, war so entsetzlich, daß die Augen des Angeklagten, die mit dem Ausdruck inniger Liebe auf ihr ruhten, unwillkürlich trübe wurden. Jede Farbe war aus seinem Antlitz gewichen; statenhaft stand sie in der düsteren Witterung da und sah so häßlich, so hart aus, daß selbst das gestrenge Richterkollegium vor der Aufgabe zurückwich, diese Frau Zeugniß ablegen zu lassen gegen den Mann, den sie liebte."

(Fortsetzung folgt.)

Preis-Räthsel aus Nummer 17 der „Sphinx“:

Ohn' mich kein redliches Bestreben
Und ohne mich auch keine Lust;
Ich muß in Schmach und Schande leben
Und wohne doch in Jedes Brust:
Kein Fürst kann ohne mich regieren,
Kein Kaiser ohne mich bestehn!
Und doch siehst Du den Stolz es führen!
Die Sphinx auch läßt es stets Dich sehn.
Die Bedingungen der Preis-Konkurrenz sowie das Verzeichniß der 25 Preise (erster: eine deutsche Nähmaschine neuester Konstruktion) wolle man aus „Die Sphinx“ Nr. 17 selbst ersehen, welche als Probe-Nummer dieser geistig außerordentlich anregenden Wochenchrift auf Verlangen gratis und franko versandt wird von der Expedition der „Sphinx“ in Leipzig, Dürerstraße 17, wohin alle auf diese Anzeige bezüglichen Zuschriften zu richten sind.

Gold- u. Silber-Lotterie.
Loose zur Berl. Gellstätten- und Berl. Anstalten-Lotterie a 1 Mark (11 St 10 M), Kölner und Ulmer Geldloose billigst; Pr. Schl.-Gold-Loose II. Klasse a 1 1/2 M, Anthelle 4. Kl. Preuss. Staats-Lotterie, Zieh. 18. Jan., offerirt
G. A. Kaselow
in Stettin, Frauenstraße 9.

Hauptgewinn 75,000 Mk.
Kölner und Ulmer Dombauloose à 3,50 M offerirt
Rob. Th. Schröder, Stettin.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Fabrik
von
Max Borchardt,
Bentlerstraße 16-18,

empfehle ihr großes Lager von nur real gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht bagewiesenen billigen Preisen.
Düsseldorfer Punschessenzen
von **Joh. Adam Roeder**
bei **Carl Gallert.**

Jagdgewehre
empfehle unter Garantie für Dauerhaftigkeit der Rohre und guter Arbeit.
Zentralfener-Doppelflinten von 40 bis 200 M.
Leuchend-Doppelflinten von 32 bis 180 M.
Revolven, Floberbüchsen etc. billigst.
Patronenhülsen in guter Qualität per 1000 von 14,50 an.
Illustrirte, alles zur Jagd enthaltende Preisliste franko.
Mein Waffenalbum, 32 Seiten, 1 franko.
Wilh. Peting,
Waffenfabrikant in Dahme,
Provinz Brandenburg.

Die Gewehre des Herrn Wilh. Peting, Waffenfabrikant in Dahme, sind ganz vorzüglich in ihren Leistungen etc. und mit Recht als ein sehr ausgezeichnetes, billiges Fabrikat allen Jägern zu empfehlen.
Hohenbucko, Prov. Sachsen, im August 1883.
Dannenberg,
Königlicher Oberförster.

Russisch-Sarepta-Fluid
befreit nach Einnahmen überraschend schnell von den heftigsten rheumatischen Schmerzen, Gliederreizen, und heilt gichtische Anschwellungen, Lähmungen, Gelenkverkrümmungen.
1000 M werden Demjenigen zugesichert, der die Unwirklichkeit nachweist.
Original-Flaschen à 3 M mit Gebrauchs-Anweisung sind nur allein zu beziehen von
J. Barth, Apotheker,
Berlin, SO., Köpenickerstraße 129.
Große span. Apfelsinen,
25 Stück Zoll- und portofrei 2 M 50 S.
J. A. F. Kohlsahl, Hamburg.

Im Verlage der S. Schwarzschen Buchhandlung in Berlin, SW., Charlottenstraße 97, erscheint:
Neue deutsche Schulzeitung.
Herausgegeben vom Vorstand des Vereins „Staatschule“.
XIII. Jahrgang.
Die „Neue deutsche Schulzeitung“ tritt für die Interessen der deutschen Lehrwelt im Sinne der unbedingten Staatschule in freimüthiger und durchaus unabhängiger Weise ein. Sie bringt: 1. Artikel, welche die materiellen und sozialen Verhältnisse der Lehrer betreffen, 2. Korrespondenzen, 3. fachwissenschaftliche Aufsätze, 4. Rezensionen, 5. Anzeigen offener Stellen im Erziehungs- und Lehrfach, 6. literarische und 7. Anzeigen verschiedener Inhalts.
Das vierteljährliche Abonnement kostet 1 M 50 S. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten und Buchhandlungen an. Zusätze finden die weiteste Verbreitung und wird die 4gepalte Betzelle mit 30 S berechnet.
Probennummern versendet die Verlagshandlung auf Verlangen gratis und franko.

Vom **Fels** zum **Meer** Preis des Heftes 1 Mk.
Die verbreitetste, weil gebiegenste, amüsanteste u. am reichsten illustrierte Monatschrift beginnt forthin einen neuen Jahrgang und ladet zum Abonnement ein.

Gewinne ohne jeden Abzug.
Ulmer Dombau-Lotterie.
Chance günstiger als bei der Kölner Dombau-Lotterie.
Ziehung am 18. Februar 1884.
Hauptgewinn 75,000 Mk.
Die Ziehungsliste wird in diesem Blatte veröffentlicht.
Original-Loose à Mark 3,25 empfiehlt die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.
Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.
Gewinn-Plan.

1	75000
1	30000
1	10000
2	5000
10	2000
20	1000
100	500
100	250
200	100
1000	50
2000	20
3435	Gew. 350000

Ausserdem **Kunstwerke** von 50000, zusammen **Mk. 400000.**

Eisenfreier Lithion- und Bor-Säuerling
Salvator.
Reinstes diätetisches Wasser, vorzüglich gegen katarrhale Affektionen der Athmungs- und Verdauungsorgane, Specifium gegen Gicht-, Blasen- und Nierenleiden.
Käuflich in Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken.
Salvator-Quellen-Direktion, Eperies.

Avis!
Einem hochgeehrten Publikum von Stettin und Umgegend erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am heutigen Tage Schußstraße 12 (früher Hartig) ein
Grand Restaurant nebst Wintergarten
eröffnet habe und dem Wohlwollen des geehrten Publikums bestens empfohlen halte.
Es wird mein eifriges Bestreben sein, durch vorzügliche Küche und nur reine Weine den Aufenthalt in den Räumen meines renovirten Etablissements zu einem angenehmen zu gestalten und bitte ich um zahlreichen Besuch.
Hochachtungsvoll
A. Kroeber, Traiteur,
Schußstraße 12.

Hämorrhoidal-Kanoldt'schen Tamarinden-Conserven
Leiden, sowie Migräne, Krämpfe etc., in der Regel durch chronische Verstopfung hervorgerufen, werden durch die rein pflanzlichen, mildwirkenden, Verdauung und Appetit nicht störenden
wesentlich erleichtert. Auch für Konvaleszenten, Greise, Schwangere und Kinder sind diese abführenden Fruchtconserven vorzugsweise zu empfehlen, deren Wirkung — neben erfrischendem, guten Geschmack — eine unbedingte ist, ohne daß der Darmkanal gereizt oder der Appetit, wie bei den meisten anderen Abführmitteln gestört wird.
Zu haben in den Apotheken in ovalen Schachteln à 80 S.
Hauptdepot in der Pelikan-Apotheke.
Zum Schutz vor Nachahmungen achte man auf den Namen
des Erfinders **E. Kanoldt.**

Grüne Schanze 19.
Cigarren u. Tabake.
J. Neumann.
Breitestraße 13. Pöhlstraße 12.

Specialität:
Goldene und silberne Taschenuhren
and echt franz. **Edelgoldketten.**
Neu! 3jährige Garantie. Größte Auswahl abgezogener und regulirter Uhren.
Silberne Gylinderruhren von 14, 18, 21, 24, 27, 30 M.
Silberne Remontoiruhren von 24, 27, 30, 40, 50, 60 M.
Silberne Damenuhren von 18, 21, 24, 27, 30, 36 M.
Goldene Damenuhren von 27, 30, 40, 50, 60, 75 M.
Gold. Damen-Remontoiruhren v. 36, 40, 50, 75—300 M.
Gold. Herren-Remontoiruhren v. 60, 75, 100, 150—500 M.
Taschenuhren von 2 M an.
Uhren und Goldsachen werden in Zahlung genommen.
Otto Welle,
Uhrmacher,
Langebrückstr. 4, Bollwerk-Gde.
Goldruck-Gemälde und Oelgemälde
vorzogl. bill. b. Kunstverein Concordia, Berlin, Brüderstr. 34. Illustr. Katal. z. Ans. franco.

Durch geringe Erkältung entstandene Unpäßlichkeiten ziehen nur zu oft ernste Erkrankungen nach sich, wenn nicht frühzeitig ein **schnell und sicher** wirkendes Mittel angewendet wird.
Der **Bain-Epeller** ist unschwer das bewährteste Heilmittel gegen solche Fälle, man verlange jedoch, um keine Nachahmungen zu erhalten, beim Einkauf ausdrücklich **Bain-Epeller mit Anker**, denn nur dieser ist echt! Zum Preise von 1 M die Flasche vorrätig in vielen renommirten Apotheken des In- und Auslandes.

Migräne-Pulver, seit Jahren bewährtes und nachhaltig wirksames Mittel gegen einseitigen Kopfschmerz, Kopfschmerz, Migräne. Preis pro Karton 2,25 M.
Migräne-Stifte, vorübergehend wirksames Mittel der Neuzeit. Preis pro Stück 1 M.
Rose de jeunesse, vorzügliches Toilette-schnelles Abstoßen der Haut sämmtliche Unreinlichkeiten derselben, wie Kopf- und Warzeflechte, Mitesser, Blattern (Pusteln), Rösche, Sommerprossen etc. und verleiht dem Teint ein frisches Aussehen. Preis pro Flasche 2 M. Kistchen von 3 Flaschen 4,50 M.
Pernione, Lindet Frostbiss, heilt in kurzer Zeit erfrorrene Glieder radikal. Preis pro Stuck 1 M.
Familien-Zahnpulver, mild u. aromatisch, Geruch und macht die Zähne blendend weiß ohne die Emaille anzugreifen. Preis pro Schachtel 75 S.
Antiblattin, Schwaben (Schaben, Kissen) angewandten Mittel. Preis pro Schachtel 50 S., 1/2 Pf.-Büchle 2 M. Spritze 50 S.
Sicht nur zu beziehen aus dem
General-Depot für Deutschland
Adler-Apotheke in Lissa, Posen
Hauptniederlagen auf Wunsch im Original.
Wer reiche Heirath v. 3000 bis 900,00 sucht, bemerke das
Familien-Journal, Berlin, Friedrichstraße 218.
Verlaßt vertrieben. Retourporto 65 S. (Marzen) erbe.
Für meine beiden Töchter von 11 und 12 Jahre suche ich zu Neujahr eine geprüfte, erfahrene, christlich Erzieherin, die auch in der Musik unterrichtet. Gefällige Offerten mit Gehaltsansprüchen werden erbeten.
Winkel bei Falkenburg.
Frau Clara Siebert.
Eine gepr. Erzieherin, musik. mit guten Zeugnisse sucht s. 1. Jan. 1884 andern. Engagement. Gef. D. erbt u. K. 100 a. b. Exped. d. Blattes, Kirchplatz.
Ein Sohn achtbarer Eltern und mit guter Schulbildung kann sofort oder später in meinem Kolonialwaaren-Geschäft als Lehrling eintreten.
Th. Heyn, Königsthorpassage.
Suche für meinen Sohn, welcher die Landwirtschaft theoretisch und praktisch gründlich erlernt hat und die Einjährig-Freiwilligen-Zeugniß besitzt, augenblicklich um dem Prinzipal wirtschaftl. zu Neujahr oder spä. anderweitig Stellung als Inspektor unter direkter Leitung des Prinzipals.
Gef. Offerten unter **H. W. 7354** befördert Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.